

D.Helbling möchte in seiner Luzerner Lizentiatsarbeit zur Septuagintafassung von Dan 3,57-90 neue Wege gehen, die bereits U.Mittmann-Richert<sup>2</sup> eingeschlagen hat. Das Gebet soll nicht isoliert für sich, sondern im Buchganzen gesehen werden (11-13). Das bewahrt D.Helbling davor, „auf den geographisch-kosmischen Leim“ der traditionellen Auslegung (37) zu gehen: Der Hymnus beziehe sich primär auf zeitgeschichtliche Zustände, nicht (wie gemeinhin angenommen) auf die Elemente des Kosmos. Auf Schritt und Tritt beobachtet D.Helbling Anspielungen auf den Konflikt zwischen Antiochus IV. Epiphanes und den Chasidäern: V.57 spricht von „allen Werken des Herrn“ und stelle allein damit „die gerechten Werke und Taten Gottes den Taten jener gegenüber, die sich gegen ihn verschworen haben“ (18). Da dieser Gegensatz im Text selbst nicht ausdrücklich thematisiert wird, wäre es allerdings einfacher, statt des Genitivus partitivus einen Genitivus auctoris anzunehmen, der die Welt in ihrer Gesamtheit (und auf monotheistischem Hintergrund) schlicht als Schöpfung Gottes qualifiziert.

V.58 bezeichnet die „Engel“ nicht näher; gemeint seien daher „nicht allein die im Auftrag Gottes wohlwollend agierenden Engel zum Lob Gottes ... (wie in Ps 148), sondern vielmehr auch die aus menschlicher Sicht negativ besetzten, wie in Spr 13,17 und Ps 78,49“ (20). Der Hymnus macht eine solche Differenzierung freilich nirgends explizit. Ähnlich qualifiziert auch V.59 die „Himmel“ nicht weiter. Hier verfährt D.Helbling jedoch nicht analog zu V.58, sondern erblickt darin eine „Abgrenzung gegen den von Dan bekämpften Ba‘al-□□mem“ (21). Ob das die einfache Nennung der Himmel hergibt? Die „Wasser über dem Himmel“ sollen auf die Wasserphänomene von V.64-70 voraus greifen. Doch kann bereits Ps 148 die Unterscheidung zwischen sublunarem Wasservorkommen (Ps 148,7f) und überhimmlischem Ozean (Ps 148,4), und damit auch eine klare Trennung von Dan 3,60 von V.64-70 lehren. Die „Mächte“ von V.61 stünden für „die wahre Anhängerschaft des wahren Gottes“ (23). Sie umfasst himmlische wie irdische Größen, wie auch Dan 8,9-13 beide Bereiche zu verbinden scheint. Aber ist damit nicht die absteigende Tendenz des Hymnus verkannt?

Die Naturerscheinungen von V.64-70 bezieht D.Helbling auf die Situation der drei Bekenner im Feuerofen (23-30). Das ist bei der Vielzahl von kühlen Zuständen und Wasser in allerlei Form zunächst naheliegend. Nur ist damit nicht vereinbar, dass V.66 „Feuer und Hitze“ gleichberechtigt mit den Kühlmitteln behandelt. Wären die Verse aus der Rahmenerzählung erwachsen, hätten sie das Verhältnis von lebensbedrohlichem Feuer und rettender Frische abbilden müssen. Besonders Tiefgang entdeckt D.Helbling in V.64: Eine Verbindung von „Regen und Tau“ findet er nur noch in (der hebräischen Fassung von) Dtn 32,2 belegt. Von daher verweise der Vers „auf den Bund Gottes mit dem Volk Israel und deutet so das Eingreifen des Engels (Dan 3,50) als die im Bund versprochene Proexistenz Gottes für sein Volk“ (24). Die beiden meteorologischen Ausdrücke sind jedoch zu unspezifisch, um die Argumentationskette und die an ihr hängende schwergewichtige Theologie zu fragen.

In V.71-73 erkennt D.Helbling zurecht theophore Elemente. „Indem eine Bewegung vom Dunkel ins Licht vollzogen wird, lässt die Strophe durchscheinen, dass die rätselhaften Worte Klärung gebracht haben“ (30). Aber diese Bewegung ist nicht feststellbar: Weder in der Reihe

<sup>1</sup>D.Helbling, *Transzendierung der Geschichte. Dan 3,67-90 LXX als hymnische Exegese* = BN - Beihefte 14, München 2002.

<sup>2</sup>U.Mittmann-Richert, *Zusätze zu Daniel*, in: Dies., *Historische und legendarische Erzählungen* = JSHRZ VI/1,1, Supplementa. Einführung zu den Jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit, Gütersloh 2000.

insgesamt (Hell-Dunkel-Gegensatz in jedem Vers), noch innerhalb der Verse - V.73 spricht von "Blitzen und Wolken".

V.74-78.62f beschreiben nach D.Helbling die Situation des Trägerkreises des Liedes (33-40), der sich hinter den Gestirnen von V.62f verberge (39f): V.74 nehme im hebräischen Original nicht auf die Erde, sondern das Land Israel als Heimat der Verfasser Bezug (34f). V.75 ordne Götterberge und Kulthöhen dem Zion unter (35f). Mit den "Pflanzen" von V.76 sei - im Vorgriff auf Dan 4 - der "Imperialismus der Weltreiche" (36) kritisiert. "Flüsse und Quellen" (V.77) und "Meere und Flüsse" (V.78) spielten auf den Rückzugsort der Frommen im Jordangraben und ihre Verbindung mit der Tempelquelle an (37f). Aber geben die abstrakten Bezeichnungen diese Lokalisierungen her, oder verbleiben sie nicht doch im kosmischen Rahmen?

V.79-81 greifen nach D.Helbling die herrschaftskritische Tendenz von V.76 erneut auf (41-44). Das Seeungeheuer von V.79 nimmt das vierte Tier von Dan 7 vorweg, die Wasserfauna stehe für die belebten Zuflüsse des Toten Meeres (41-43). Dass beide Gattungen in dem einen Vers nicht auf einer Linie interpretiert werden, weckt gegen die Deutung Vorbehalte. Die "Vögel des Himmels" von V.80 blickten auf 2,38 zurück, vor allem aber auf 4,9.18.30 voraus (43): In 4,30 werde Nebukadnezar selbst zum Vogel - doch ist Dan 4 weitaus vager. Die "Tiere der Erde" in V.81 stünden für das vierte Tier in Dan 7 (in der Stellenangabe 4,7 liegt wohl ein Tippfehler vor), das nun auf den "Boden" geholt und den übrigen Tieren gleichgestellt werde (44). Allein schon der Numerus (Tiere und Tier) steht dem entgegen, insgesamt liegt D.Helblings Assoziation alles andere als nah.

V.82-84.87.86 entwerfen das Bild einer neuen Kultgemeinde (44f). Aber dass die "Menschensöhne" in V.82 mit dem "Menschensohn" von Dan 7 identisch sind (45f), ist nicht nur wegen des erneut divergierenden Numerus unwahrscheinlich. Einfacher ist das Verständnis der "Menschenkinder" (im Sinne eines Semitismus) als Exemplare der Gattung Mensch. So entspricht der Vers dem konzentrischen Duktus des gesamten Liedes. Eindeutig ist die Bezeichnung "Israel" in V.83. Nur ob mit dem Lobaufruf an Israel auch eine Aufforderung an das abgefallene Volk zur Umkehr (46) intendiert ist, bleibt fraglich. In der Näherbestimmung der "Priester" als "Knechte des Herrn" in V.84 findet D.Helbling eine Abgrenzung zu häretischen Priestern (47). Von diesen ist allerdings nicht explizit die Rede. Die in V.87.86 genannten Personengruppen dürften tatsächlich das Selbstverständnis des Autors umschreiben (vgl. 49-51), und V.88 verankern offensichtlich das Gebet in seinem Erzählkontext (52-54). Ob allerdings die Metaphern der Lebensfeindlichkeit ("Hades", "Hand des Todes", "lodernde Flamme", "Feuer") "die Entweihung des Tempels als Abwesenheit JHWHs" deuten, ist zweifelhaft.

Zeitgeschichtliche Anspielungen lassen sich in V.57-84.88-90 nicht wahrscheinlich machen. Nur in V.87.86 scheint der Autor seine eigene Konfessionsgemeinschaft in die kosmische Ordnung eingereiht zu haben. Aber auch das geschieht ganz ohne weitere zeitgeschichtliche Andeutungen. Die zeitgeschichtliche Interpretation des Hymnus' muss daher als gescheitert gelten.

Als Textgrundlage entscheidet sich D.Helbling für den ältesten Septuagintazeugen, Papyrus 968, um dessen Eigencharakter gerechter zu werden (7.58f). Ein berechtigter Entschluss, nur muss man dann den Text methodisch als Zeugnis eines Tradenten um 200 n.Chr. lesen und gerade nicht als Antwort auf die Ereignisse der Makkabäerzeit.

Der Wert der Untersuchung D.Helblings liegt in der systematischen Erhebung des Konkordanzbefunds bezüglich der Adressaten der Lobaufrufe. Er dient besonders für die Rekonstruktion eines postulierten (13) hebräischen Originals (68-73). Dabei lehrt die Konkordanz die nahe Verwandtschaft von V.57-90 zu Ps 148, die D.Helbling ausdrücklich registriert (vgl. 21). Doch hindert ihn sein zeitgeschichtlicher Ansatz, diese enge Beziehung konsequent auszuwerten. Der Vergleich mit Ps 148 ließe die Adressaten der Lobaufrufe klar als kosmische Größen erscheinen, wie sie die herkömmliche Forschung stets gesehen hat.